

# PANDEMEICUM

## Utopie eines wissenschaftlichen Planstaates

Der Admiral blickte aus dem Fenster des Schlosses und sah auf die Gebirgslandschaft in der Ferne und den See davor. Dank der hohen Lage der Residenz des Admirals hatte man einen wunderschönen Ausblick über die kleineren Städte, die unscheinbar in der Landschaft lagen, darüber ein blauer Himmel mit nur wenigen Schönwetterwolken. Einzig allein eine insgesamt achtspurige Autobahn durchtrennte die Felder und Wiesen auf mehr oder minder hässliche Weise. Es herrschte nur wenig Verkehr, und dieser bestand zum allergrößten Teil aus Polizei und Militär. Doch auch von diesen Fahrzeugen war absolut nichts zu hören, denn trotz des sehr klassischen Aussehens der Fenster waren die installierten Scheiben die modernsten Isolatoren vor Kälte und Schall, die auf dem Markt zu haben waren. Was die Durchlässigkeit von Licht anging, so war die Helligkeit in den Räumen der Residenz stufenlos einzustellen, welche sodann über den gesamten Tag konstant gehalten wurde. Dazu regelte das Beleuchtungssystem entweder die stufenlose Tönung der Scheiben oder schaltete künstliches Licht hinzu, sofern die Dämmerung begonnen hatte.

Der Admiral war weder ein Freund von Hitze noch von gleißendem Licht, und so waren die Scheiben an diesem Sommertag auf über 80% getönt, gleichzeitig sorgte die Klimaanlage für eine kühle Luft. Noch mehr hasste er jede Form von unerwünschten Geräuschen, es war derart flüsterleise in dem Raum, dass man eine Feder hätte fallen hören können.

Neben dem Admiral war ein in der letzten Zeit oft gesehener Gast anwesend, „der Professor“, wie er vom Admiral üblicherweise lediglich genannt wurde. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit umfasste die „Dynamik natürlicher und sozialer Systeme“, im Grunde genommen war er tätig an der Schnittstelle von Sozial- und Naturwissenschaften, doch in einer Art und Weise, in der er vollkommen zwischen den Stühlen der jeweiligen Wissenschaften stand. Seine Arbeitsweise glich der eines technisch versierten Theoretikers, dessen Veröffentlichungen in der Regel kein Geisteswissenschaftler verstand. In der naturwissenschaftlichen Gemeinde genoss er einerseits den Respekt für seine wesentlichen Beiträge zur nichtlinearen Dynamik, derenthalben man ihm sogar die Anwendungen auf die Sozialwissenschaften nachsah. Weniger sah man ihm die Nähe zur vorübergehenden Polizei- und Militärregierung nach, die sich insbesondere in seinem Verhältnis zum Admiral widerspiegelte. Der Professor war an der Reihe bei dem Snooker-Spiel, welches er gegen den Admiral spielte. Mit höchst konzentriertem Blick studierte er die Kugeln auf dem Tisch. Die Situation war verfangen, denn die roten Kugeln, welche zunächst gelocht werden mussten, hatten sich in einer Ecke des Tisches gesammelt. Die Tasche in diese Ecke war jedoch einige Stöße zuvor von der pinken Kugel, welche erst nach einer roten gelocht werden darf, blockiert worden. Die weiße Kugel, welche mit dem Queue gestoßen werden musste, lag in der anderen Ecke des Tisches. Der Professor ging langsamen Schrittes zu der weißen Kugel und setzte zum Stoß an. Weiterhin blickte der Admiral aus dem Fenster und drehte sich erst wieder zum Spieltisch um, als er das Klacken des Stoßes vernahm. Langsam rollte die weiße auf das Pulk der roten Kugeln zu, es gab einige Stöße der roten untereinander, insgesamt bewegten sie sich noch näher auf die blockierte Tasche zu, ohne der pinken Kugel gefährlich nahe zu kommen. Ganz auf der anderen Seite des Tisches blieb die weiße Kugel in Bandennähe liegen. Ein perfekter Stoß in dieser Situation, wenn auch die Situation im Grunde genommen unrettbar festgefahren war. Keiner der Spieler hatte eine realistische Chance, eine Kugel zu lo-

chen, also würden beide auf Sicherheit spielen, und damit keine der roten absichtlich aus dem Pulk nahe der blockierten Tasche lösen. Man müsste sich auf einen „Re-Rack“ einigen, also diesen Frame neu zu beginnen, doch der Respekt, den der Professors vor dem Admiral hatte, verbot es ihm, dieses Angebot zu machen.

Ohne sich vom Fenster wegbewegt zu haben, richtete sich der Blick des Admirals auf den Tisch. Er strahlte eine große natürliche Autorität aus, in seiner Körpergröße, in seinem Gestus, wie auch seiner Kleidung – er trug das „Weißzeug“, jene militärische Uniform, die gewöhnlich zu festlichen Anlässen getragen wird, und die er immer trug, wenn er in seiner Residenz Gäste empfing. Das Jackett hatte er abgelegt, wie es zum Snooker-Spielen notwendig war, doch auch auf dem weißen Hemd war sein Rang an den goldenen Streifen und dem Stern auf der Schulter abzulesen. Sein kantiges Gesicht hatte sehr strenge Züge, die schwarzen Haare von einigen Zentimetern Länge waren doch etwas länger, als es für Militärs üblich war. Seine Koteletten reichten bis knapp über das Kinn.

Zu dieser Erscheinung des Admirals war der Professor gewissermaßen das Gegenstück durch seine um einen Kopf kleinere, hagere Gestalt, mit glatt rasiertem Gesicht und einen halben Zentimeter langen Hagen, die wachen Augen hinter einer Brille mit runden Gläsern. Er erschien gewöhnlich mit schwarzem Anzug und dunklem Hemd, um eine äußere Distanz zum Weißzeug des Admirals einerseits zu wahren, wie auch zu den hellen Hemden der Unternehmensberater oder Rechtsabteilungen der Konzerne. Selbst ohne Krawatte war diese Art der Kleidung für ihn gewissermaßen ein Possenspiel, er war es gewohnt Vorlesungen in Jeans und T-Shirt zu halten. Wie der Admiral hatte auch er sein Jackett abgelegt, da es bei diesem Spiel äußerst unpraktisch wäre.

„Ich schlage Ihnen das Re-Rack vor.“ sagte der Admiral, während er sich auf den Professor zubewegte.

Dieser nickte zuerst, bevor er sagte „Ich nehme an, Herr Admiral.“

Sein Queue stellte er an dem dafür in den Queue-Halter an der Wand, während er anfang, die bereits gelochten Kugeln wieder auf den Tisch zu legen.

„Das Spiel“, fing der Admiral wieder an, ohne sich an der Aufbauaktion zu beteiligen, „nimmt die Realität vorweg. Es ist Zeit diese Gesellschaft neu aufzusetzen.“

„Sie meinen, Herr Admiral, dass Sie das Volk dazu anleiten wollen, sich eine neue Ordnung zu geben?“

Dabei konzentrierte der Professor sich darauf das Dreieck, welches die roten Kugeln in die Anfangsformation gab, anzuheben, ohne dass irgendeine Kugel sich bewegte.

„Die Kugeln ordnen sich nicht von alleine, sondern Sie geben gerade eben die Form vor, nach der sie sich ordnen. Das meine ich, ist auch in Realität nötig. Eine neue Ordnung zu verordnen.“

Der Professor ging einige Schritte zurück, ließ das zuvor gesagte unkommentiert und sprach lediglich: „Sie beginnen, Herr Admiral.“

Dieser zog die Augenbrauen hoch, offensichtlich nicht begeistert, dass sein Gast auf das zuvor Gesagte nicht einging. Die Konvention war es, während des Frames nicht zu sprechen, außer dem, was für das Spiel relevant war, wie dem Punktestand, den Farben der zu nominierenden Kugeln oder eben das schon überfällige Angebot eines Re-Racks, also dem Neuaufsetzen dieses Frames. Nur die Pausen zwischen den Frames wurden für kurze Gespräche genutzt.

Beide nahmen das Spiel sehr ernst, der Admiral noch mehr als der Professor, meistens gewann ersterer auch, was aber weniger an dessen Talent sondern viel mehr an extensivem Training lag.

Den nun ausgespielten Frame musste der Admiral jedoch knapp an den Professor abgeben.

„Meinen Glückwunsch“, sagte der Admiral, „gutes Spiel. Lassen Sie uns eine Pause einlegen. Ich würde gerne einiges mit Ihnen bereden.“

„Aber gerne doch.“ antwortete der Professor sogleich.

Sie zogen Ihre Jacketts an und verließen den Raum um durch eine große Innenhalle des Schlosses zu gehen. Zur einen Seite war eine Glasfront, durch die man den prächtigen Schlossgarten sah, zur anderen Seite dunkles, edles Holz, behangen mit Portraits ehemaliger Militärs. Ein einer offen stehenden Tür reichte ein kurzes Klopfen des Admirals auf den Türrahmen, so dass unmittelbar danach ein junger Gefreiter herbeieilte, sich mit der Hand an der Stirn aufbaute und in militärischer Diktion sprach „Zu Diensten, Herr Admiral!“

Erst da drehte der Angesprochene seinen Kopf zu ihm und sagte „Zwei Kaffee und aufräumen.“ So gleich drehte er sich weg und lief, gefolgt von dem Professor, weiter. Der Gefreite schrie noch hinterher „Jawohl, Herr Admiral!“

Der Soldat wusste was er zu tun hatte, einerseits das Snooker-Spiel aufräumen, andererseits zwei Kaffee auf dem Balkon zu servieren, der statt einem Geländer rundum voll verglast war und damit zum lichtreduzierten und klimatisierten Wintergarten ausgebaut war.

„Meinen Sie, Herr Admiral“, fragte der Professor, „das dies eine zeitgemäße Art des Umgangs mit jungen Menschen ist?“

„Die jungen Menschen verschwenden hoffnungslos Ihre Zeit hier. Den allermeisten ist am meisten gedient, wenn man ihn dienen lässt, ausgenommen von wenigen hoffnungsvollen Fällen.“

„Die wären?“

„Von Zeit zu Zeit unterhalte ich mich gerne mit einigen dieser Idioten. Eine meiner liebsten Befehle ist: 'Wiederholen Sie sofort den Befehl von Kant!'. Entweder sagen Sie dann gar nichts und schauen einen fragenden Blickes an. Oder sie sagen 'Ich kenne keinen Kant auf der Residenz'. Daraufhin sage ich 'Lesen Sie den Befehl sofort nach, in der Bibliothek liegt er aus!'. Entweder versteht der Angesprochene spätestens jetzt, was gemeint ist. Dann schicke ich ihn zum nächstmöglichen Zeitpunkt weg, irgendwohin, wo er etwas sinnvolles tun kann, die besonders hoffnungsvollen Fälle darunter direkt zur Universität.“

Inzwischen waren sie in dem gläsernen Balkon angekommen, der Admiral bat, Platz zu nehmen. Sie saßen auf zwei rechtwinklig zueinander aufgestellten Stühlen von sehr klassischer Art, in der gleichen Art und Weise wie man es bei Staatsmännern kennt, die sich zum Dialog treffen. Mit dem üblichen militärischen Geschrei servierte der Gefreite den Kaffee auf einen gläsernen Beistelltisch in der Mitte.

„Wissen und Bildung“, sagte der Admiral, „sind doch die größten Schätze der Menschheit. Sie lade ich daher so gerne ein, weil sie einer der Gralshüter dieser Schätze sind.“

„Ich bin gerne zu Gast, weil Sie eine, verzeihen Sie mir, für einen Militär recht ungewöhnliche, aufgeschlossene Einstellung zu den Wissenschaften haben.“

„Man muss sich nur die Zeit nehmen, sich damit zu beschäftigen. Für die Marine besteht keine Verwendung mehr, daher muss ich mir nicht die Hände dort draußen schmutzig machen. Meine Aufgabe ist nun die Einrichtung des Rats der Architekten, welcher einen Entwurf einer neuen staatlichen Grundordnung für die Zeit danach vorschlagen soll.“

„Sie meinen die Zeit nach dem großen Polizeieinsatz?“

„Herr Professor, ersparen Sie sich diese Euphemismen. Nennen Sie es so, wie sie es zu nennen pflegen, oder als das was es in der Tat ist. Einen Bürgerkrieg, nicht wahr, so würden Sie es vor Ihren Studenten doch nennen?“

„Ja, Herr Admiral, ich würde es einen Bürgerkrieg nennen, was sich derzeit abspielt. Eine sehr traurige Sache, dass es soweit kommen musste.“

„Der Krieg ist die einzige Möglichkeit, der gesellschaftlichen Ordnung eine neue Form zu geben, ganz am Anfang zu beginnen. Ihre Zunft, die Wissenschaften reorganisieren ständig ihr Wissen, bewerten es neu, verwerfen Hypothesen oder finden elegantere Formulierungen für bestehende Theorien. Wie würden Sie einem heutigen Studenten der Physik in wenigen Vorlesungen die Ergebnisse Keplers beizubringen, für die dieser ein ganzes Leben brauchte, ohne dass viel Arbeit darin investiert wurde, das wesentliche daraus zu destillieren? Diese Fähigkeit, sich ständig neu zu erfinden, ist das wunderbare an der Wissenschaft. Dagegen wächst und wächst die Verwaltung, die Bürokratie, die Politik, und was sie neu erfindet widerspricht dem alten oder erfindet nur weitere Form und keinen Inhalt, verstehen Sie? Es ist die Form, die wieder Form induziert, die Form mit Inhalt zu füllen wird beliebig lange hinaus geschoben. Die bürokratischen Endlosschleifen dieses Systems spielten den Demagogen in die Hände, wie diese es sich nicht besser wünschen konnten.“

„Das sehe ich ähnlich wie Sie. Trotzdem stellt sich natürlich Frage, ob der große Polizeieinsatz, unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit, das Mittel der Wahl gewesen ist.“

„Nun Herr Professor, von Ihnen stammt die formale Begründung dafür, warum ein politisches System beliebig lange handlungsunfähig werden und bleiben kann.“

„Das war reine Theorie und im Grunde genommen eine Trivialität. Wer damit einen Krieg begründet, missachtet die Regeln der Wissenschaft aufs Größte.“

„Ganz recht, Herr Professor. Aber es war Teil des Lösungsansatzes, den Sie vorgeschlagen haben. Ihre Analyse über die statistischen Indikatoren dafür, dass wir uns in einer globalen spieltheoretischen Situation befinden, in der die individuellen Worst-Case-Vermeidungsstrategien der beteiligten Parteien in einen globalen Worst-Case führen, hat vermutlich kaum jemand verstanden. Was Sie daraus gefolgert haben war, dass diese Handlungsunfähigkeit des Systems nicht mehr im Rahmen der Regeln des System durchbrochen werden kann. Ihr Lösungsvorschlag greift in das System so wesentlich ein, dass dieser niemals umgesetzt werden kann ohne die einst vereinbarten Regelungen zu überschreiten. Etwas direkter ausgedrückt heißt dies, die Lösung des Problems enthält den Beginn eines Krieges.“

„Herr Admiral, sie unterstellen mir, der lediglich einige theoretische Analysen geschrieben hat, eine Mitverantwortung für die Geschehnisse.“

„Ja“, sagte er kurz und trocken, nahm einen Schluck Kaffee aus der Tasse und sprach weiter, „und wenn auch nur eine geringe, so werden Sie sich doch dieser Verantwortung stellen müssen. Das ist einer der größten Irrglauben der Wissenschaftler, dass Sie die moralische Verantwortung ihrer Forschungen abschieben können auf diejenigen, die diese anwenden. Wer eine Waffe konstruiert, muss sich moralisch verantworten, auch wenn er die Konstruktion nie für den Einsatz als Waffe vorgesehen hat. Wer eine Analyse der Situation und einen Lösungsvorschlag formuliert, welcher die Begründung eines Krieges stützt, der muss sich moralisch verantworten, auch wenn er niemals einen Krieg intendiert hat.“

„Eine Waffe kann man mit Händen greifen und benutzen. Bei einer reine Theorie ist es ist die Verantwortung des Interpretierenden, wenn er daraus Schlüsse zieht, die bestimmte Handlungen legitimieren. Aber nun gut, für die Schlüsse, die sich aus meinen Arbeiten ziehen lassen, da mag ich eine Verantwortung tragen.“

„Nicht mehr und nicht weniger meine ich. Herr Professor, ich habe einen weiteren Schluss aus Ihren Arbeiten gezogen – und zwar jenen, dass ich Ihnen ein Angebot unterbreiten möchte.“

„Ich bin gespannt, Herr Admiral.“

„Es ist das Projekt Pandemeicum, wie ich es kurz genannt habe, was zunächst darin beseht, den sogenannten Rat der Architekten einzurichten. Dessen Aufgabe ist es, eine neue öffentliche Organisation und Ordnung vorzuschlagen, für die Zeit nach dem großen Polizeieinsatz. Diesen möchte einerseits mit kompetenten Wissenschaftlern besetzten wie andererseits mit ehemaligen und derzeitigen Mächtigen. Das Ziel ist es, eine neue Staatsform zu entwickeln, welche aus dem Scheitern der Demokratie, aus den Zuständen, die wir jetzt haben, etwas lernt. Ich möchte Sie fragen, ob Sie bereit wären, dabei zu partizipieren.“

„Herr Admiral, ich fühle mich sehr geehrt, dass sie mich für diese Position vorschlagen. Erlauben Sie mir zu fragen, welche Bedeutung der Name Pandemeicum hat? Es klingt ein wenig nach Pandemie.“

„Ganz recht, Herr Professor. Eine politische wie wirtschaftliche Pandemie ist das, was sich da draußen abspielt. Pandemeicum tritt nun als ein Therapeutikum dagegen an.“

„Verstehe“, sagte der Professor schmunzelnd, „ein Heilmittel für das politische System, hoffen wir, dass es wirkt.“

Der Admiral blickte ihn einige Sekunden nachdenklich an, während der Professor sich schon auf die Zunge biss.

„Schön“, sagte er dann, mit etwas entspannteren Gesichtszügen, „dass Sie das so sehen. Dem General ist diese Metapher zu schwach, besonders im Vergleich der autoritären Militärregierung, die wir derzeit haben. Ein Arzneimittel, das nimmt man ein oder lässt es weg, und selbst wenn man es einnimmt, wirkt es oftmals nicht oder ist gar ein Placebo. Jetzt haben wir die einmalige Gelegenheit im Rat der Architekten etwas besseres zu schaffen. Herr Professor, wie stehen Sie zu meinem Angebot, als Staatenentwickler für den Rat tätig zu werden?“

Der Professor blickte kurze Zeit zum Fenster hinaus, auf die Landschaft vor dem Schloss, zu den Bergen am Horizont, bevor er den Blick wieder zum Admiral richtete.

„Herr Admiral, gewissermaßen hatte ich erwartet, dass sie eines Tages mit einer Frage dieser Art auf mich zukommen werden. Auch sehe ich die historisch einmalige Gelegenheit, meine Theorien an der Realität zu evaluieren. Dennoch möchte ich mir eine Bedenkzeit von wenigstens einigen Tagen erbitten.“

„Diese Bedenkzeit will ich Ihnen gerne geben, und doch verstehe nicht ganz, Herr Professor. Sie rechnen mit genau dieser Frage, sagten Sie. So würde ich erwarten, dass Sie sich eine Antwort zu-rechtgelegt haben.“

„Herr Admiral, ich bin Theoretiker. In der Theorie spielt man Modelle durch, in denen man seine Theorie anwendet, und doch bleibt es immer noch Theorie. Die Theorie der Staatenentwicklung ist gewissermaßen eine Phantasie, weil Staats- und Regierungsformen kommen und gehen, sich fort- und weiterentwickeln, aber man kann sie in aller Regel nicht gezielt steuern, vor allem nicht als Wissenschaftler, höchstens als Regierender. Das wir jetzt tatsächlich dem Problem gegenüberstehen, dass die bisherige Ordnung nicht länger zu funktionieren scheint, diese Entwicklung hat uns Wis-senschaftler doch sehr überrascht. Über die moralische Verantwortung, die es bedeutet, Architekt ei-nes neuen Staates zu werden, bin ich mir noch nicht im Klaren.“

„Vergessen Sie nicht die moralische Verantwortung, die daraus resultiert, die Neuordnung jenen zu überlassen, die nicht gewillt sind, Kompromisse einzugehen und daher ein möglichst autoritäres Re-gime erschaffen wollen. Ich denke, Sie haben den besseren Vorschlag für die Entwicklung eines neuen Staates.“

„Sie meinen die Theorie der selbstregulierenden Demokratie. Bis jetzt ist das reine Theorie.“

Wieder blickte der Admiral einige Sekunden nachdenklich.

„Nun gut, nehmen Sie sich die Bedenkzeit. Wie sieht es aus mit Ihrer heutigen Zeit, bleiben Sie noch auf eine Partie Schach?“

„Mit Vergnügen.“

\*

GENERAL Verehrte Damen und Herren, ich darf Sie herzlich willkommen heißen zur konstituierenden Sitzung des Rates der Architekten. Es wartet eine verantwortungsvolle Aufgabe auf uns, die nichts weniger ist, als eine grundlegende Neuordnung des Staates. Ich wünsche uns allen, dass wir dieser Verantwortung gerecht werden, und uns bald wieder in der wünschenswerten Lage eines friedlichen Miteinander wiederfinden werden.

KANZLER Herr General, dieses friedliche Miteinander hätten Sie billiger haben können. Sie und die anderen Militärs waren es, die diesen Bürgerkrieg, oder „großen Polizeieinsatz“, wie sie ihn zu nennen pflegen, begonnen haben.

GENERAL Herr Kanzler, vielleicht sind Sie über die Geschehnisse der letzten Wochen un-zureichend informiert worden, oder konnten ob der Fülle Ihrer Aufgaben nicht alle Ereig-nisse verfolgen (*leises Gelächter in der Runde*), aber ich darf Sie darauf hinweisen, dass der große Polizeieinsatz nichts anderes als des Volkes Wille ist. Die entsprechende Volks-abstimmung ergab eine überwältigende Mehrheit für die vorübergehende Volksvertretung durch einen Exekutivrat, bestehend aus dem Herrn Polizeipräsident, dem Herrn Admiral sowie der Frau Präsidentin des Wissenschaftsrates.

KANZLER Sie wissen genauso gut wie ich, dass eine Volksabstimmung unter den vorherr-schenden chaotischen Zuständen kein repräsentatives Meinungsbild ergibt. Ich gebe zu, die von mir geführte Regierung hatte Schwierigkeiten mit verschiedenen außerparlamentari-schen Gruppen und Aktivisten. Aber diese Art und Weise wie Ihr Exekutivrat, wie Sie das bezeichnen, vorgeht, hätte man früher als einen gewaltsamen Militärputsch bezeichnet.

GENERAL Schwierigkeiten nennen Sie das, Herr Kanzler? Sie standen vor einigen Wo-chen mehrere Tage lang vor besetztem Parlamentsgebäude und redeten noch von „Verhält-nismäßigkeit der Mittel“! Sie sind ein Demagoge, dem eine Wirtschaftskrise gerade zum

richtigen Zeitpunkt in die Hände gespielt hat, der das Volk dann mit einer vollkommen utopischen Politik gelockt hat, gewählt wurde, und dann von den eigenen Leuten überrannt wurde, als Sie tatsächlich reale Politik machen mussten. Die Art und Weise, wie Sie dagegen nicht reagiert haben, wie eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kleine Minderheit, einen ganzen Staat einschließlich seiner Regierenden, zur Handlungsunfähigkeit brachte, das haben wir uns alle lange genug angesehen.

KANZLER Es hätte noch einige Wochen gedauert, und der Aufruhr der Außerparlamentarischen wäre friedlich abgeebbt. Sie dagegen haben unter dem Eindruck der Staatskrise sich an die Macht geputscht. Das Lob für mein demagogisches Talent gebe ich direkt an Sie zurück, Herr General. Meine Idee von einem Staat gegen die globale Diktatur des Kapitals war lange Zeit mehrheitsfähig, für Ihre angeblich demokratisch legitimierte Machtergreifung, nutzten Sie den kurzen Moment des Eindrucks von Chaos gnadenlos aus!

ADMIRAL Bitte meine Herren, polemisieren Sie nicht, dafür haben wir zu viel Arbeit vor uns. Sie, Herr Kanzler, darf ich auf die Unangemessenheit des Begriffs Putsch hinweisen. Dieser Begriff wurde historisch noch nie für eine Situation verwendet, in der der Putschist, ihrer Auffassung nach also wir, den vormaligen Machthaber, also Sie, an einen Tisch eingeladen hat und ihm eine Stimme gegeben hat für die Neuordnung des Staates.

KANZLER Wie schön, dass Sie der formalen Regierung eine einzige Stimme zukommen lassen.

ADMIRAL Sie missverstehen. Der Rat der Architekten ist kein beschlussfähiges Gremium. Es ist ein Beratungsgremium, in dem einerseits von Wissenschaftlern ein Design für einen neuen Staat gesucht wird, andererseits von politisch Erfahrenen wie beispielsweise Ihnen, die Statik, die dieses Design tragfähig werden lässt. Am Ende stehen ein architektonischer Entwurf für einen neuen Staat, welcher dem Exekutivrat vorgelegt wird, welcher dann schließlich entscheidet. Für diesen Rat der Architekten steht es Ihnen jederzeit frei, weitere qualifizierte Leute zu nominieren.

KANZLER Welch Ehre für mich, dass ich zu den politisch Erfahrenen in Ihren Augen zähle. Ich verzichte zunächst auf Nominierungen.

ADMIRAL Gut, dass dies geklärt wäre. Ich möchte Ihnen gerne meine Nominierung für diesen Rat vorstellen. Herr Professor, wollen Sie einige Worte zu Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit sagen?

PROFESSOR Gerne. Mein Forschungsgebiet bestand ursprünglich in der nichtlinearen Dynamik. Durch die vielen anregenden Gespräche mit Kollegen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wie auch dem Herrn Admiral verlagerte ich mein Forschungsgebiet auf die Dynamik natürlicher und sozialer Systeme. Diese Systeme sollen in erster Linie so etwas wie Modelle für den Wirtschaftskosmos wie den Staat darstellen. Allerdings verzichten wir weitestgehend auf statische Modellannahmen, sondern versuchen vielmehr das Verhalten der Individuen durch evolutionäre Optimierungsstrategien zu beschreiben, die Ihre Nutzenfunktion ständig anpassen. Die entsprechenden Simulationen erwiesen sich als äußerst fruchtbarer Boden für sehr belastbare Stabilitätsaussagen.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W. Mit Verlaub, Herr Professor, aber dies klingt relativ abstrakt. Können Sie zeigen, dass Ihre Simulationen mit empirischen Beobachtungen übereinstimmen?

PROFESSOR Nun, mit Sicherheit zeigen kann man auf empirische Art und Weise nie etwas. Aber man kann eine Reihe von Indizien dafür finden. Unter anderem kann man globale Meinungsänderungen innerhalb der Demokratie, dann dann zu politischen Extremerscheinungen führen, wie wir sie unlängst hatten, an dem Modell sehr schön studieren.

KANZLER Sie bezeichnen damit also meine Regierung „politische Extremerscheinung“? Als Wissenschaftler sagt Ihnen sicherlich der Begriff der Freiheit der Definition etwas. Insofern kann jede herrschende Gruppe sich ihren politischen Gegner als das politische Extrem definieren!

PROFESSOR Extremerscheinungen im Modell sind entweder als autoritäre Regime oder eine handlungsunfähige Regierung definiert.

KANZLER                    Sehr abstrakt. Und was ist mit menschlichen Werten in Ihrem Modell? Wo kommen diese vor?

ADMIRAL                    Sie missverstehen erneut. Eine funktionierende Demokratie, fern von beiden dieser Extremerscheinungen, legitimiert sich durch die den Staat bildenden Individuen. Dementsprechend wird eine funktionierende Demokratie diese Werte jener Individuen abbilden.

KANZLER                    Schön, wie Sie mich stets darauf hinweisen, was ich alles missverstehe. Was ich vor allem nicht verstehe ist, welche Rolle ich in Ihrem Theater hier spiele.

ADMIRAL                    Wir sind bei dem eigentlichen Thema nicht einmal angelangt, Herr Kanzler. Aber bitte, wenn Sie besseres zu tun haben, wird Sie niemand daran hindern zu gehen.

KANZLER                    Ich bleibe gerne und bin sehr gespannt.

ADMIRAL                    *(nach kurzem Schweigen)* Herr Professor, erläutern Sie den Anwesenden Ihre die Idee der selbstregulierenden Demokratie?

PROFESSOR                Sehr gerne. Bei unseren Berechnungen und Simulationen hat sich gezeigt, dass diejenigen Modelle, die auf eine wesentliche Grundannahme der Demokratie verzichten, das stabilste Verhalten aufweisen. Diese wesentliche Grundannahme ist die Stimmgleichheit der Mitglieder der Demokratie. Stattdessen verwenden wir eine evolutionäre Optimierung zur Berechnung des Stimmgewichts der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft in Abhängigkeit verschiedener Größen, wie Einkommen, wissenschaftlichen Renommee, politischen Ämtern, etc.

KANZLER                    Wie bitte? Das hat mit meinem Verständnis von Demokratie nichts zu tun! Das ist eine Ständegesellschaft, die Sie vorschlagen!

PROFESSOR                Nein. Es gibt keine Stände. Es gibt Leute, die haben sich viel Geld erarbeitet, andere sind zu hohen Würden in der Wissenschaft gekommen, wieder andere wurden in wichtige öffentliche Gremien gewählt – sie alle können exakt das gleiche Stimmgewicht haben.

KANZLER                    Und über die Köpfe derjenigen willkürlich hinweg bestimmen, die die Basis der Gesellschaft ausmachen.

PROFESSOR                Für diejenigen haben wir die richtigen Anreize geschaffen, durch gesellschaftlichen Aufstieg mehr an dieser Form der Demokratie zu partizipieren.

KANZLER                    Sie schaffen vor allem für diejenigen Anreize, die bereits die Führungsriege stellen, dafür zu sorgen, dass der gesellschaftliche Aufstieg unmöglich gemacht wird!

PROFESSOR                Nein. In der Tat war dies in vielen Simulationen anfangs ein Problem. Doch ein geeigneter Optimierungsprozess für die Stimmgewichtung führte dazu, dass ein zu großes Ungleichgewicht der Macht automatisch damit kompensiert wird, dass die relative Stimmmehrheit der Regierenden geringer wird. Auch hier zeigt sich, wie Selbstregulierung zu äußerst stabilen Systemen führt.

KANZLER                    Sie erklären alles mit Ihrem einzigen Zauberwort der Selbstregulierung! Sie sind ein Theoretiker, welcher nicht die leiseste Ahnung von realer Politik hat!

GENERAL                    Mit Verlaub, Herr Kanzler, aber ein solches Argument wird uns hier nicht weiterbringen. Es wird der Aufgabe des Rates der Architekten nicht gerecht.

KANZLER                    Meinem Anspruch nach Demokratie wird diese pseudowissenschaftliche Argumentation für die Einrichtung einer autoritären Regierung unter dem Deckmantel der Demokratie nicht gerecht! Ich bin das Opfer eines Staatsstreichs geworden, und ich werde die zukünftigen Diktatoren dieses Staates hier nicht länger als Pausenc clown amüsieren! *(Tritt ab)*

ADMIRAL                    Damit wäre zumindest ein Problem gelöst.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W.    Ein anderes Problem sehe ich ganz und gar nicht gelöst. Herr Kollege, ich mag Ihnen gerne glauben, dass Ihre Modelle funktionieren, dass Ihre Simulationen einen stabilen Verlauf anzeigen; aber trotz allem bleibt doch die Frage, in wie weit wir legitimiert sind, nicht formal, sondern in unserer Verantwortung als Wissenschaftler, einen Feldversuch auf diese Art und Weise zu unternehmen, dass wir einen ganzen Staat nach Annahmen

gestalten, die bisher lediglich in einer Computersimulation funktionieren.

PROFESSOR

Ich darf dazu anmerken, nicht selbst den Vorschlag gebracht zu haben, mein Modell in der Realität umzusetzen. Stattdessen wurde ich von dem Herrn Admiral darum gebeten, als Staatenentwickler für ihn tätig zu werden.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W.

Das ist mir bekannt. Meine Frage zielte vielmehr daraufhin, warum wir eine Demokratie der im Sinne der bisherigen Ordnung bereits ausschließen. Zweifelsohne, zum jetzigen Zeitpunkt der Staatskrise bleibt uns keine andere Wahl, als die öffentliche Ordnung mit einem entsprechenden resoluten Durchgreifen wiederherzustellen. Auch habe ich an der Diskussion innerhalb der Wissenschaftsgemeinde teilgenommen, ob die Demokratie in der heutigen Gesellschaft strukturell am Ende ist. Meine persönliche Einschätzung ist, dass dies nicht der Fall ist. Wir sind in einer Staatskrise, ausgelöst durch eine Wirtschaftskrise, die nur bedingt etwas mit der Struktur von unserem politischen System zu tun hat.

ADMIRAL

An dieser Stelle möchte ich kurz erklären, wie ich zu dem Herrn Professor kam. Als sich abzeichnete, dass es zu einer militärischen Intervention im eigenen Land kommen wird, wurden die Aufgaben verteilt. Da unsere Seestreitkraft keinerlei militärische Bedeutung für diesen Einsatz hat, wurden sie mit sofortiger Wirkung anderweitig verwendet. Ich bekam neben dem Sitz im Exekutivrat die Aufgabe übertragen, einen Vorschlag zu finden, wie eine neue Ordnung des Staates aussehen könnte, nachdem die bisherige Ordnung gescheitert ist. Ich habe mich in die Theorien eingelesen, nach denen die Demokratie in einer solch egalitären Gesellschaft wie der heutigen nicht handlungsfähigen Regierungen führt. Dies waren wohlgerne Theorien, die weit vor der jetzigen Regierung verfasst wurden. Ich habe mich mit verschiedenen Lösungsansätzen aus der wissenschaftlichen Gemeinde beschäftigt, vordergründig wissenschaftsbasierten Technokratien. Diese standen unter der Kritik durch das eigennützige Verhalten der Technokraten langfristig stets zum anderen Extrem zu führen, nämlich zu autoritären Regimes. Eine jener Ideen, die in der Gemeinde als am ausgereiftesten betrachtet wird, ist eben jene der selbstregulierenden Demokratie. Um diese Staatstheorie aus der Wissenschaft nun umzusetzen, habe ich Sie, Frau Präsidentin, für den Exekutivrat und den Herrn Professor als Staatenentwickler vorgeschlagen. Und jetzt meinen Sie, sich aus der Verantwortung stehlen zu können, weil sie die moralische Verantwortung für die Früchte ihrer Wissenschaften nicht tragen wollen? Das ist eine falsch verstandene Bescheidenheit Ihrer Zunft! Ihre Zunft hat wesentlich zur der heutigen komplexen Welt beigetragen – nun haben Sie auch die moralische Pflicht, diese auf der Ebene der staatlichen Ordnung auch zu bewältigen!

PRÄSIDENTIN D. R. D. W.

Ich möchte die Erkenntnisse meiner Kollegen gar nicht in Abrede stellen. Diese Theorien enthalten viel wissenschaftliche Expertise und wurden sicherlich nach besten Wissen und Gewissen aufgestellt. Doch Sie sollten nie vergessen, die Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften und die formalen Wissenschaften bedienen sich einer äußerst theoretischen Arbeitsweise. Die Leute, die daran arbeiteten, gingen mehrheitlich davon aus, Regierungen beratend zur Seite zu stehen, nicht einen ganzen neuen Staat gemäß ihrer Theorie zu entwerfen. Denjenigen zu folgen, die ihr Modell eins zu eins in die Realität umsetzen wollen, das ist die Hybris der Technokratie.

GENERAL

Wenn ich als Praktiker etwas anmerken darf: Das, was wir auf den Straßen sehen, das ist die Hybris der Demokratie.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W.

Auf meine ursprüngliche Frage, warum Sie hier kein alternatives Konzept vorliegen haben, das auf dem bisherigen Verständnis von Demokratie basiert, beziehungsweise keinen Vertreter dessen hier mit am Tisch sitzt, sind Sie bisher nicht eingegangen.

ADMIRAL

Frau Präsidentin, es saß bereits ein Vertreter des bisherigen Systems am Tisch. Unglücklicherweise fand er keinen Gefallen an unserer Diskussion.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W.

Sie wissen genauso gut wie ich, dass die Demokratie Jahrzehnte zuvor und in anderen Ländern dieser Welt noch heute funktioniert. Es gäbe sicherlich eine Menge Leute, die für die klassische Demokratie die besseren Argumente als wir hätten. Als militärische Übergangsregierung, was Sie faktisch sind, haben Sie mit meinem Kollegen und mir zwei



Naturwissenschaftler hierher gebeten, um über die Zukunft des Staates zu befinden. Sie überschätzen die Wissenschaften.

ADMIRAL Mein erster Punkt ist: Die Demokratie in diesem gesamten Umfeld aus Wirtschaft, Kultur und Politik ist strukturell am Ende. Das entnehme ich den entsprechenden Schlussfolgerungen des Professors aufgrund dessen Modellrechnungen. In den Ländern, in denen sie nicht am Ende ist, liegt im strengen Sinne keine Demokratie mehr vor. Der zweite Punkt ist: Wir sind in einer historisch einmaligen Situation. Wenn Sie, Frau Präsidentin, nun endlich den Mantel Ihrer falschen Bescheidenheit als Wissenschaftlerin von sich werfen würden, dann könnten wir ein einzigartiges Experiment beginnen. Ich sehe die selbstregulierende Demokratie als eine Hypothese, die es zu testen gilt. So wie der Kapitalismus und der Kommunismus Hypothesen waren, mit unterschiedlichem Ausgang, wie uns allen bekannt ist.

PROFESSOR Ich darf anmerken, dass es, wie Sie ganz richtig sagten, Herr Admiral, Modellrechnungen sind, die mich zu der Schlussfolgerung bringen, dass die Demokratie in der heutigen Form strukturell am Ende ist. Diese Modelle enthalten Annahmen, die nach besten Wissen und Gewissen ausgewählt wurden, aber es ist nicht bewiesen, und wird sich nicht beweisen lassen, dass diese den Menschen adäquat wiedergaben.

ADMIRAL Noch weitere Anmerkungen, Herr Professor?

PROFESSOR *(nach kurzem Zögern und Blickkontakt mit der Präsidentin)* Einen Berg besteigt man, weil er da ist.

ADMIRAL Das gefällt mir wesentlich besser, Herr Professor.

GENERAL *(nach einiger Pause)* Gibt es noch weitere Fragen, Anmerkungen, Erklärungen?

PRÄSIDENTIN D. R. D. W. Ich habe den Eindruck, die wesentlichen Überlegungen zu einer neuen staatlichen Ordnung wurden zwischen meinem Kollegen und dem Herrn Admiral bereits ausgehandelt. Ich bin heute nur Beobachter geworden und möchte deutlich machen, dass ich Bedenken bezüglich Ihrer Idee habe und bitte um Berücksichtigung dieser Bedenken. Jedoch ist es mir zum jetzigen Zeitpunkt, ohne die Modelle und Ergebnisse meines Kollegen genauer studiert zu haben, nicht möglich, seine Erkenntnisse nachzuprüfen. Ich denke am sinnvollsten wäre, wenn eine weitgehend allgemein zugängliche Beschreibung der selbstregulierenden Demokratie und deren konkreter Implementierung vorgelegt wird. Des Weiteren sollten weitere Wissenschaftler hinzugezogen werden, die sich in diese Ausarbeitung angemessene Zeit einarbeiten können. Dadurch konnte man dieses Konzept einer ernsthaften wissenschaftlichen Prüfung unterziehen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist dies eine äußerst abstrakte Diskussion.

ADMIRAL Auch das Modell der selbstregulierenden Demokratie entbehrt nicht einer gewissen Abstraktion. Aber mit der sollten Sie als Wissenschaftlerin umgehen zu wissen.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W. Ich hoffe, es ist konkret genug, um praktisch umgesetzt werden zu können, was Sie sicherlich vorhaben.

ADMIRAL Herr Professor, wie lange brauchen Sie für eine von Kollegen überprüfbare Ausarbeitung?

PROFESSOR *(schulterzuckend)* Geben Sie mir zwei Wochen?

ADMIRAL Nehmen Sie sich gerne die Zeit. Mit andauernder Länge des Polizeieinsatzes wird die Bereitschaft zu einem grundlegendem Neuanfang nur steigen.

PRÄSIDENTIN D. R. D. W. Sehr pragmatisch.

ADMIRAL Da kommt man nicht immer umhin.

GENERAL *(nach kurzer Pause)* Wenn es keine weiteren Anmerkungen gibt, schließe ich die heutige Sitzung und bedanke mich für Ihre Zeit.

Der Admiral stand im Snooker-Zimmer, welches nach wie vor kühl temperiert war, diesmal mit zusätzlicher künstlicher Beleuchtung, da aufgrund des trüben Wetter nicht besonders viel Sonnenlicht hineinschien. Sein Blick ging hinaus durch das Fenster, auf die Autobahn, auf der vor allem Panzer und andere militärische und polizeiliche Fahrzeuge fuhr. In der Hand hielt er das Snooker-Queue, mit der Spitze nach oben und auf dem Boden aufgestellt, die Kugeln auf dem Tisch lagen in Anfangsformation.

Der Professor trat ein, und ohne sich umzuschauen, sagte der Admiral mit lauter Stimme „Tun Sie mir diesen einen Gefallen, und zweifeln Sie nie wieder im Rat der Architekten an Ihren eigenen Ideen!“

„Und was“, sprach der Professor langsam, „gedenken Sie zu tun, wenn ich dies doch tue? Mich aus dem Rat ausschließen?“

Der Admiral drehte sich ruckartig um „Sie Idiot! Der General hat die faktische Macht im Staat! Weder sitzt er im Exekutivrat noch schränkt er unsere Möglichkeiten ein, den Rat der Architekten zu gestalten. Wir sollten ihm unsere Sache überzeugend näherbringen, bevor er es sich anders überlegt und es bei einer Militärregierung bleibt! Und zu einem überzeugenden Auftreten gehört es, an unser Projekt Pandemeicum zu glauben! Nur ein Spieler, der an seinen Sieg glaubt, kann auch gewinnen!“

„Als Wissenschaftler gedenke ich mit den besseren, rationalen Argumenten zu gewinnen.“

„Die Argumente sind lediglich Ihre Taktik. Wenn Sie das Spiel gewinnen wollen, so brauchen Sie Taktik *und* Geschick! Das Geschick, das können Sie nicht so verwalten wie ein Argument, welches sie aus der Tasche ziehen.“ Mit Blick auf den Snooker-Tisch fügte er an: „Sie beginnen!“

Der Professor nickte, ging zu dem Queue-Halter an den Wand des sonst sehr kahlen Raumes. Während der Admiral einen guten Meter vom Tisch entfernt, an der gegenüberliegenden Seite des Anstoßpunktes, stand, nahm der Professor sein Queue in die Hand und setzte zum Stoß an. Der Anstoß war beinahe perfekt, die weiße Kugel kam in Bandenähe zu liegen, die wenigen roten Kugeln, die sich aus dem Pulk gelöst hatten, blieben in schwer lochbaren Positionen liegen. Mit seinem gewohnten kritischen Gesichtsausdruck ging der Professor langsam vom Tisch weg.

Der Admiral lächelte kurz. „Sehen Sie, Herr Professor, Sie haben Geschick.“

Wie üblich sprachen sie nur das notwendige und konzentrierten sich ganz auf das Spiel. Diesmal begaben sie sich nach dem Spiel in den Garten der Residenz, um einen Spaziergang zu unternehmen. Es war ein kühler und trüber Tag, einer der Tage, die dem Admiral für den Aufenthalt im Freien am angenehmsten waren.

Sie waren bereits eine Weile gelaufen und noch keiner hatte ein Wort gesagt. Schon einige militärische Flugzeuge und Hubschrauber hatte man währenddessen unweit vorbeifliegen gehört.

Schließlich begann der Admiral: „Wie kommen Sie mit Ihrer Arbeit voran?“

„Ich denke“, meinte der Professor, „wir stehen vor einem grundsätzlichen Problem.“

„Das höre ich nicht besonders gerne.“

„Ich muss zunächst zugeben, dass ich während der Zeit, als ich meine Theorien und Modelle entwickelte und die entsprechenden Computersimulationen programmierte niemals darüber nachgedacht habe, wie man diese real umsetzen könnte. Auch wenn die Menschen als konkrete Größe im Modell vorkommen, war mir nie bewusst, wie schwierig es ist, daraus jene Regeln zu destillieren, die sich auf die Gesellschaft anwenden lassen. Ein Grund dafür war sicherlich, dass es utopisch schien, dass es jemals zu einer Situation kommen würde, in der wir dazu in der Lage wären. Die Diskussionen in der Wissenschaftsgemeinde über diese Theorien, und auch mit Ihnen vor der Zeit des Polizeieinsatzes, sie hatten etwas von einem Flanieren entlang des Paradieses, über das man freimütig phantasieren kann, im sicheren Wissen, dass jenes nur in unserer Vorstellung existiert.“

„Weniger Poesie wäre mir ganz recht, Herr Professor, das Sentimentale ist mir generell fern und erscheint mir speziell hier unangebracht. Was die Implementierung ihrer Modelle in der Realität angeht, dafür habe ich Ihnen jede Menge Zeit gegeben.“

„Die Zeit spielt gegen uns, weil die Skepsis in der Wissenschaftsgemeinde von Tag zu Tag zunimmt. Die Frau Präsidentin des Wissenschaftsrates hat einen Legitimationsprozess der selbstregulierenden Demokratie von Seiten der Wissenschaftsgemeinde vorgeschlagen und eine Anerkennung

durch den Wissenschaftsrat zur Bedingung gemacht, um im Exekutivrat kein Veto einzulegen. Das Problem ist, das genau so ein Prozess in der Wissenschaft nicht vorgesehen ist. Das ist von daher kurios, dass gerade die Art und Weise wie die Wissenschaftsgemeinde funktioniert, eines der Vorbilder für die selbstregulierende Demokratie ist. Das Gewicht, dass die Meinung eines einzelnen Wissenschaftlers in der Gemeinde hat, hängt von seinem Renommee ab, und sein Renommee generiert sich aus verschiedenen Faktoren wie akademischen Grad, Veröffentlichungen, Zitationen, Renommee der Zeitschriften, in denen er veröffentlichte, Renommee der Institute, usw. Das Renommee der Institute und Zeitschriften generiert sich wiederum aus den dafür arbeitenden Wissenschaftlern – ein sehr komplexer und hochgradig selbstregulierender Prozess. Am Ende einer wissenschaftlichen Frage steht meistens eine definitive, gesicherte Erkenntnis, aber nur als eine winzige Schnittmenge von vielen möglichen Antworten. Zwei Theorien können lange Zeit nebeneinander existieren, irgendwann versinkt die eine in Bedeutungslosigkeit, weil sich kein bedeutender Wissenschaftler mehr damit beschäftigt, auch wenn sie nie widerlegt worden ist. Was ich im wesentlichen sagen will: So wie die Wissenschaftsgemeinde funktioniert, sehe ich keinerlei Chance, dass die selbstregulierende Demokratie vom Wissenschaftsrat abgesegnet wird.“

„Das ist überhaupt nicht mein Problem, wie die Wissenschaft in ihrer Skepsis und Bescheidenheit nicht zu Beschlüssen kommt! Tatsache ist, dass es wissenschaftliche Erkenntnisse waren, die zu diesem Vernetzungsgrad der Gesellschaft, dieser nicht mehr möglichen Trennung von Medien und Kommunikation geführt haben. Ein arbeitsloser, ungebildeter und unfähiger Mensch kann heutzutage den ganzen Tag lang im Internet seine Idee eines Staates verbreiten, er kann in wenigen Stunden tausende Gleichgesinnte für eine Demonstration mobilisieren und das ist nicht nur von Theoretikern so prognostiziert worden, es ist auch so eingetreten. Die Gesellschaft ist egalitär geworden und robust gegenüber jeder Form der Autorität! Politisch gesehen war der Staat schon lange Zeit nicht mehr zu führen, es war die Wirtschaft, die den Staat faktisch geführt hat, was lange Zeit funktioniert hatte, bis die große Krise kam, und die Wirtschaftsgegner an die Macht kamen, oder besser gesagt an die Ohnmacht. Was ich von Ihnen möchte, ist folgendes: Einen Lösungsansatz, der unter den neuen Bedingungen dieser Zeit eine neue Form der Demokratie ermöglicht. Ob wir das jetzt auf formalem Weg über den Exekutivrat lösen oder nicht, das spielt überhaupt keine Rolle! Solange der große Polizeieinsatz noch läuft, hat in diesem Staat der General als Oberbefehlshaber über Militär und Polizei die faktische Macht. Wenn der Exekutivrat nicht entscheidungsfähig ist, dann wird das eben auf eine andere Art und Weise entschieden werden. Es geht um nichts weniger als eine staatliche Ordnung, die die jetzige autoritäre Militärregierung ersetzt und es ermöglicht, dass sich das Volk auf eine handlungsfähige Art und Weise selbst regiert.“

„Wenn Sie über die Technologien sprechen, die die heutige Gesellschaft mit geformt haben: Keine dieser Technologien wurde von der Wissenschaft in die Gesellschaft gebracht, sondern erst von der Wirtschaft. Die allermeisten grundlegenden Entwicklungen wurden nicht einmal mit der Intention entwickelt, jemals außerhalb eines Zirkels von Experten eingesetzt zu werden. Technologien wurden vorgeschlagen, um dann von der Wirtschaft in Produkte eingebracht zu werden, von der Gesellschaft aufgenommen zu werden und von der Regierung in ihrer Nutzung reguliert zu werden im Sinne der Gesellschaft. Das Volk und dessen Repräsentanten in der Regierung treffen Entscheidungen, und nicht die Wissenschaft. Sie kann Regierende lediglich beraten, aber sie kann in ein und derselben Frage zwei völlig konträre Standpunkte vertreten, und was letztlich den Ausschlag für die Entscheidung der Regierenden gibt, ist ein komplexes Geflecht aus Interessen der Politiker, Lobbyarbeit der Firmen, Interessen der Wähler – im Grunde genommen eine Selbstregulierung, die einst funktionierte.“

„Sie funktioniert nicht mehr, wie wir alle sehen. Der Rat der Architekten ist nichts anderes als ein Beratungsgremium!“

„Der Vorschlag dieses Rates wäre eine faktische Entscheidung. Als Entscheidungsträger in so einer wesentlichen Frage könnte ich unmöglich weiterhin von einem Standpunkt der wissenschaftlichen Objektivität urteilen. Ich werde eine solche Entscheidung nicht mittreffen und meine Unabhängigkeit, soweit mir das möglich ist, wahren.“

Der Admiral blieb stehen, blickte einen Moment lang durch den hohen Stacheldrahtzaun hinaus in

die Landschaft, ein Militärhelikopter flog in niedriger Höhe lautstark über das Gelände hinweg. Dann drehte er sich zum Professor und sah ihm in die Augen und sprach langsam „Sie verlassen also den Rat der Architekten?“

Der Professor blickte kurz zu Boden, bevor er zu dem fast einen Kopf größeren Admiral aufsaß und sagte: „Ich mache von meiner Ausstiegsklausel im Vertrag...“

„Klauseln!“ unterbrach der Admiral ihn laut. „Wir reden von Verantwortung!“

Eine kurze Zeit schweigend der Professor bevor er sagte: „Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer Thematik beinhaltet immer eine selbstkritische Komponente. Im Rahmen einer beratenden Tätigkeit nicht an meinen eigenen Theorien zu zweifeln, was Ihnen missfällt, würde heißen meiner wissenschaftlichen Verantwortung nicht gerecht zu werden.“

Der Admiral ging langsamen Schrittes weiter, wobei der Professor ihm folgte.

„Ich verstehe“, sprach er der Admiral leise, „Sie haben nur die Verantwortung für die Wissenschaft. Die Verantwortung für die Gesellschaft haben ihre Regierenden.“

Der Professor nickte und wartete einen Moment, bevor er sagte: „Was ich selbstverständlich vollenden werde, ist meine allgemein zugängliche und vollständige Beschreibung der selbstregulierenden Demokratie. Sie wird betitelt sein als `Vorschlag mit der Bitte um Kommentare`. An der wissenschaftlichen Diskussion werde ich mit selbstredend mit großem Interesse beteiligen.“

„Auch das wird uns sicherlich eine große Hilfe sein.“

„Erwarten Sie nicht zu viel, auch diese Beschreibung ist noch relativ weit von einer konkreten Implementierung entfernt. Was meine Selbstkritik angeht: Es kommt ganz darauf an, wie die Diskussion sich entwickelt und wie die Argumente der anderen sind, aber es ist im Bereich des Möglichen, dass ich, falls Sie meinen Rat ersuchen, ich von der selbstregulierenden Demokratie wieder abrate – in meiner Verantwortung als Wissenschaftler.“

„Recht behalten wird die Wissenschaft ohnehin, schließlich wird es für jede der Staatstheorien eine Mehrheit geben, die davon abrät. Selbst wenn das Projekt Pandemeicum in meinen Augen ein voller Erfolg wird, werden die Zweifler Recht behalten, in jenem Sinne, dass Ihnen niemand beweisen kann, dass Ihre Theorie für die Welt und die Menschen nicht das Bessere gewesen wäre.“

„Sie haben die Gelegenheit eine der Theorien durch den Erfolg zu legitimieren. Das ist keinem der Theoriker jemals möglich gewesen. Sie schreiben Geschichte, wie schreiben Veröffentlichungen, die kaum jemand liest oder gar versteht.“

„Ganz recht“, meinte der Admiral, „Ich muss mich nun vorbereiten auf die Sitzung des Exekutivrates und ihn über Ihre Entscheidung unterrichten. Für den morgigen Vormittag würde ich um eine Revanche im Snooker bitten.“

„Gerne.“

„Heute waren Sie mir sowohl an Taktik wie Geschick überlegen.“